

## Download: Open Space

Open Space (engl.: offener Raum) ist ein Großgruppenverfahren, das in den letzten Jahren sowohl im Unternehmensbereich als auch im Bereich der Entwicklung sozialer Organisationen weite Verbreitung und hohe Anerkennung erfahren hat – mit, wie es scheint, weiter steigender Tendenz. Entwickelt wurde es in den 1980er Jahren in den USA von dem Organisationsberater Harrison Owen. Ausgangspunkt für Owen war die so vertraute wie erstaunliche Beobachtung, dass auf herkömmlich organisierten Tagungen und Konferenzen der intensivere und inhaltlich bedeutsamere, zum Teil auch brisantere Austausch zwischen den Teilnehmern oft nicht innerhalb des offiziellen Programms, sondern vielmehr am Rand der Veranstaltungen in den Kaffeepausen stattfindet. Das brachte ihn auf die Idee, ein Verfahren zu entwickeln, bei dem die Energie solcher unstrukturierter und doch sehr gehaltvoller Pausengespräche in den Mittelpunkt gestellt und möglichst effektiv genutzt wird.

Die Grundidee des Open-Space-Verfahrens besteht dementsprechend darin, den Teilnehmenden einen offenen Raum bereit zu stellen, innerhalb dessen sie auf selbstorganisierte Weise in Kleingruppen zu selbst formulierten Themen diskutieren und arbeiten können. Vorgegeben wird lediglich ein Rahmenthema sowie eine einfache organisatorische Struktur, die dafür sorgt, dass der gesamte Prozess geordnet abläuft und die einzelnen Kleingruppengespräche zu nachvollziehbaren und nachhaltig wirksamen Ergebnissen führen. Auf diese Weise kann 20 bis über 1000 Teilnehmer/-innen von einem Tag bis maximal etwa dreieinhalb Tagen die Gelegenheit gegeben werden, gleichermaßen selbstbestimmt wie gemeinschaftlich Form und Inhalt ihrer Organisation mitzugestalten. Das Grundmuster, nach dem eine Open-Space-Konferenz abläuft, ist wie folgt:

Die Konferenz beginnt nach einer **Auftaktpause** des Ankommens zunächst damit, dass sich alle Teilnehmenden in einem großen Kreis versammeln und ihnen von einem/r Moderator/-in der Ablauf des Verfahrens sowie einige wichtige Spielregeln (siehe unten) erläutert werden. Daraufhin wird in der sogenannten **Marktphase** das inhaltliche Programm erarbeitet. Dazu wird jede/r Teilnehmer/-in von dem/der Moderator/-in dazu eingeladen, eigene, für sie/ihn in Bezug auf das Rahmenthema relevanten Themen, Fragen oder Probleme, die sie/er mit anderen diskutieren möchte, im Kreisinneren anzukündigen. Damit die jeweils Interessierten später in Gruppen zusammenfinden können, werden die Diskussionsthemen in Stichworten und versehen mit dem Namen des/r Initiators/-in von diesem/r auf ein Blatt notiert, um dieses an einem dafür vorbereiteten Zeit- und Raumplan anzubringen. Wenn alle, die dies wollten, ihre Themen vorgestellt und in den Plan eingetragen haben, wird der Markt eröffnet. Das heißt, jede/r Teilnehmer/-in trägt sich an der Informationswand bei den Themen ein, zu denen sie/er mitarbeiten möchte. Diese Eintragungen sind nicht als streng verbindlich anzusehen. Es ist zugelassen, sich bei mehreren Gruppen im gleichen Zeitfenster ein-

zutragen, und es ist möglich, sich später einer Gruppe anzuschließen, für die man sich nicht eingetragen hat. Jede/r darf frei bleiben, sich im Verlauf der Veranstaltung – insbesondere auf dem Hintergrund des sich entwickelnden Erfahrungs- und Erkenntnisprozesses – immer wieder neu zu orientieren.

Nach der Marktphase und einer Pause beginnt die selbstorganisierte Arbeit zu den Themen in Kleingruppen nach dem an der Informationswand erstellten Plan. Wie die Gruppen während dieser **Gruppenarbeitsphase** jeweils arbeiten, bleibt ihnen überlassen. Einzige Vorgabe ist die Erstellung eines Ergebnisprotokolls (siehe Anhang), das direkt im Anschluss an die Gruppenarbeitseinheit an einer Ergebniswand angebracht wird. Die Dauer einer solchen Einheit kann variabel festgesetzt werden; in der Regel werden etwa 90 Minuten für eine Gruppenphase und 30 Minuten für die Pausen dazwischen angesetzt, so dass pro Tag bis zu vier Durchgänge möglich sind.

Die dritte und abschließende **Projektplanungsphase** einer Open-Space-Konferenz dient dann zur Planung konkreter Vorhaben der Teilnehmer/-innen. Das Vorgehen ähnelt dabei dem der Programmearbeitung am Anfang der Konferenz. Die Teilnehmer/-innen versammeln sich wieder im Kreis, um kurz in wenigen Worten Vorhaben vorzustellen, die sie in der Zeit nach der Konferenz mit anderen zusammen verwirklichen wollen. Die Vorhaben werden dann wiederum auf Blätter notiert, die mit dem Namen des/r Initiators/-in versehen an einer vorbereiteten Vorhabenwand angebracht werden. Anschließend erhalten alle Teilnehmer/-innen die Möglichkeit, sich Vorhaben auszuwählen, bei denen sie mitarbeiten wollen und sich dann zu Projektgruppen zusammenzufinden, um gemeinsam das weitere konkrete Vorgehen (Termine, Aufgabenverteilung etc.) abzustimmen. Die Ergebnisse dieser Unterredung werden anschließend auf einem Vorhabenblatt festgehalten, das das Basisdokument für die weitere Zusammenarbeit darstellt.

Am Ende der Veranstaltung erhalten alle Teilnehmer/-innen eine **Dokumentation** mit den Kopien der Ergebnisprotokolle aller Arbeitsgruppen, der Vorhabenblätter sowie einer Liste mit den Kontaktdaten aller Teilnehmer/-innen. Diese Dokumentation dient der Übersicht über Prozess und Ergebnisse der Konferenz und stellt gleichzeitig die Grundlage für die weitere Zusammenarbeit der Teilnehmer/-innen über die Konferenz hinaus dar.

Neben dieser Organisationsstruktur gibt es einige wenige Verhaltensregeln, die den einzigartigen Charakter, die Kultur und Atmosphäre einer Open-Space-Veranstaltung prägen. Die wichtigste Regel, das sog. „Gesetz der zwei Füße“, besagt, dass jede/r Teilnehmer/-in das Recht hat, eine Arbeitsgruppe ohne Rechtfertigungsdruck zu verlassen, wenn sie/er das Gefühl hat, darin nichts zu lernen oder nichts zur Diskussion beitragen zu können. Außerdem hat jede/r Teilnehmer/-in die Möglichkeit, sich entweder wie eine **Hummel** oder wie ein **Schmetterling** zu verhalten. „Hummeln“ sind diejenigen, die sich in die Themen vertiefen und den dabei an ihnen hängen bleibenden geistigen „Blütenstaub“ in andere Gruppen tragen. Als „Schmetterling“ nimmt es dage-

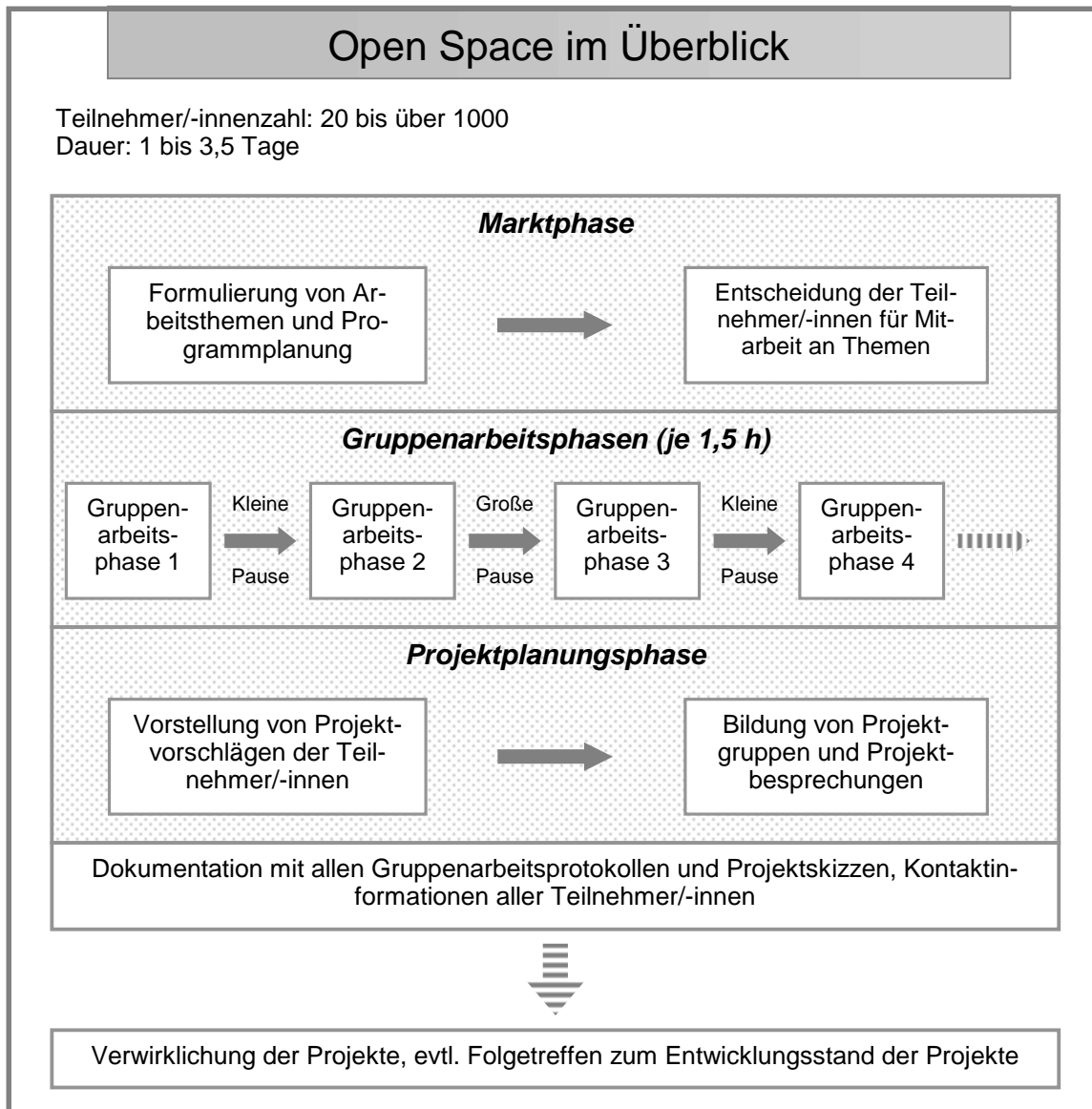
gen etwas leichter und flattert ohne sich zu vertiefen von Gruppe zu Gruppe und von Thema zu Thema, um eine Vielfalt unterschiedlicher Eindrücke zu erleben.

Weitere Regeln stellen vier **Richtlinien** dar, die beinhalten, wie man mit der zur Offenheit immer dazu gehörenden Ungewissheit, ob der Arbeitsprozess gelingt, umgehen sollte. Diese vier Richtlinien sind:

1. Wer immer an der Gruppe teilnimmt und wer immer dazukommt, ist genau die richtige Person.
2. Was auch geschehen mag – es ist das einzige, was geschehen kann.
3. Wann immer es beginnt, es ist die richtige Zeit.
4. Vorbei ist vorbei – Nicht vorbei ist nicht vorbei.

Diese Regeln werden gut sicht- und lesbar im Raum aufgehängt und sollen für ein zwangloses, positives Arbeitsklima sorgen. Es ist gut, sich immer wieder an sie zu erinnern, um Vertrauen in das Gelingen des Prozesses zu schöpfen, wie auch immer er sich entwickelt. Am Ende, wenn es darum geht, neue Vorhaben zu projektieren, darf man sich dann überraschen lassen, welche interessante, neue Ideen auf diese Weise in einem selbst und den anderen entstanden sein werden.

Insgesamt kommt es beim Open Space – beinahe noch mehr als bei allen anderen Großgruppenverfahren – darauf an, den Aufwand für Vorbereitung, Logistik, das Finden hinreichend großzügiger und ansprechender Räumlichkeiten nicht zu gering einzuschätzen. Die Entlastung durch externe Moderator/-innen, sogenannte Open-Space-Begleiter/-innen, ist hier besonders zu empfehlen; diese bringen dann, je nach Größe der Veranstaltung, ihr eigenes Unterstützungsteam mit oder können Aktive aus der Schule in die vielen kleinen und größeren Aufgaben, deren Erledigung während eines Open Space entscheidend zum Gelingen beiträgt, einweisen.



### Anregungen für den Einsatz

Eine Schule entschließt sich, ein Leitbild für die eigene Schule – zum Beispiel als „Schule der Demokratie“ – zu entwickeln und möchte dabei alle Beteiligten in den Prozess mit einbeziehen. Schulleitung, Kollegium, sonstige Mitarbeiter/-innen der Schule, Eltern, Schüler/-innen, möglicherweise auch wichtige und langjährige Kooperationspartner der Schule können dazu einen Open Space mit der entsprechenden Überschrift nutzen, um die wesentlichen Elemente dieses Leitbildes zusammenzutragen. Möglicherweise sind die Perspektiven darauf je nach Beteiligtegruppe sehr verschieden und die Gelegenheit zum Austausch zwischen den verschiedenen Beteiligten bringt besonders großen Gewinn – so kann es vielleicht aus Sicht der Schüler/-innen

vor allem um Mitbestimmung im Unterricht gehen, während sich Kolleg/-innen und Eltern möglicherweise stärker mit der bisherigen Gremienstruktur befassen möchten. Sich darüber auszutauschen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede festzustellen, bisher erfolgreiche Elemente und Lücken zu benennen, sind dann die ersten Schritte auf einem solchen Open Space zur Entwicklung eines Leitbilds.

Während dies also eher ein Beispiel für einen entwickelnden Open Space ist, könnte – nach erfolgreicher Entstehung eines solchen Leitbilds und einem angemessenen Zeitraum – ein Open Space auch unter einer selbstevaluativen Überschrift stehen, etwa in dem sich die Schule fragt „Leitbild ‚Schule der Demokratie‘: Wo stehen wir? Wo möchten wir hin?“ Diese Fragestellung würde dann die Anliegen in der Weise steuern, dass es sowohl im evaluativen Sinne um eine Bestandsaufnahme geht (Was haben wir gemacht? Was davon war erfolgreich und woran merken wir das? Wo erkennen wir Schwächen? Was haben wir getan und was können wir tun, um diese zu beheben?) als auch in zukunftsgerichteter Weise um die Schlussfolgerungen daraus und die Planung weiterer Maßnahmen. In ähnlicher Weise kann ein Open Space natürlich auch zur Entwicklung und/oder Revision eines Schulprogramms eingesetzt werden.

Literatur-Tipps zum Verfahren „Open Space“

**Petri, K. (2000): Open Space Technology. In: R. Königswieser & M. Keil (Hrsg.), Das Feuer großer Gruppen. Konzepte, Designs, Praxisbeispiele für Großgruppenveranstaltungen. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 146-164**

Dieser Artikel bietet eine gute anschauliche Einführung in das Verfahren. Anhand eines Beispiels wird gezeigt, wie das Verfahren funktioniert und welche Wirkungen und Ergebnisse damit erzielt werden können.

**Owen, H. (2001): Open Space Technology - Ein Leitfaden für die Praxis. Stuttgart: Klett-Cotta**

In diesem Anwendungsleitfaden erklärt der Erfinder sein Verfahren und zeigt Schritt für Schritt, wie man es anwendet: von der Vorbereitung über die genaue Durchführung bis zur Nachbereitung und Sicherung der Nachhaltigkeit der Ergebnisse.

**Maleh, C. (2001): Open Space: Effektiv arbeiten mit großen Gruppen. Ein Handbuch für Anwender, Entscheider und Berater. Weinheim, Basel: Beltz**

Dieses Buch, ebenfalls ein Leitfaden, empfiehlt sich insbesondere auf Grund der in ihm enthaltenen Materialien: Checklisten, Anleitungen zur Gestaltung von offenen Räumen und praktische Hilfen zur Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung.

Link-Tipps zum Verfahren „Open Space“

<http://www.openspaceworld.org/>

Internationale Informations- und Vernetzungsplattform mit einführenden Informationen, sowie Geschichten und Ressourcen zu Open Space weltweit.

<http://www.michaelmpannwitz.de>

Umfangreichste deutschsprachige Seite zu Open Space mit einer kurzen Einführung und sehr empfehlenswerten Praxisberichten, Arbeitsmaterialien sowie einer kommentierten Literatur- und Linkliste.

<http://www.blk-demokratie.de/ak-ne-01.php?id=139>

Anschauungsmaterialien von der als Open Space gestalteten Halbzeitkonferenz des BLK-Programms „Demokratie lernen & leben“ im März 2005 in Magdeburg.